



Au cœur de la forêt

Schweizerischer Forstverein Société forestière suisse Società forestale svizzera

Luchs und Wolf sind willkommen

Der Schweizerische Forstverein (SFV) begrüsst die Präsenz von Luchs und Wolf in der Schweiz.

- Der SFV betrachtet den Einfluss von Luchs und Wolf als erwünschten Beitrag zur Bestandesregulierung von Reh, Hirsch und Gämse.
- Der SFV begrüsst die weitere Ausbreitung des Luchses in der Schweiz und fordert das Zulassen der natürlichen Einwanderung und Ausbreitung des Wolfes.
- Der SFV befürwortet Schutzmassnahmen für Nutztiere und deren Unterstützung durch den Bund.
- Der SFV fordert die Erhaltung des Schutzstatus von Luchs und Wolf als geschützte Tierarten. Werden Luchs und Wolf ausnahmsweise jagdlich reguliert, ist ihr Nutzen für die Waldverjüngung in die Erwägungen einzubeziehen.
- Der SFV anerkennt die grosse Bedeutung und Notwendigkeit der Jagd für den Wald, da eine wirkungsvolle Bejagung den Einfluss von Reh, Hirsch und Gämse auf die Waldverjüngung reduziert.
- Der SFV fordert, dass die Waldverjüngung ohne Schutzmassnahmen in ausreichender Zahl und in standortgerechter Baumartenzusammensetzung aufwachsen kann und damit Wald- und Jagdgesetz umgesetzt werden.
- Der SFV fordert die Erhaltung grossflächiger, strukturreicher und vernetzter Lebensräume, auch ausserhalb des Waldes.

Weshalb bezieht der SFV Position zur Präsenz von Luchs und Wolf in der Schweiz?

Knospen und Zweige junger Waldbäume gehören zum natürlichen Nahrungsspektrum von Rehen, Hirschen und Gämsen. Diese Wildarten beeinflussen dadurch die Waldverjüngung vielerorts im Schweizer Wald derart stark, dass die von der Gesellschaft geforderten Waldleistungen beeinträchtigt werden. Wie die Jagd können auch Luchs und Wolf einen Beitrag zur Reduktion hoher Wildbestände leisten und damit zur Sicherung der Waldleistungen beitragen - ein Kernanliegen des SFV. Im Folgenden werden diese Zusammenhänge dargestellt.

Luchs und Wolf gehören zur natürlichen Artenvielfalt Mitteleuropas

Luchs und Wolf waren in der Schweiz heimisch, bevor sie im 19. Jahrhundert ausgerottet wurden. Um 1850 waren auch Reh, Hirsch und Gämse in der Schweiz praktisch

verschwunden. Unterdessen haben sich ihre Bestände stark erholt. Dies ermöglicht auch die Wiederausbreitung von Luchs und Wolf.

Luchs und Wolf beeinflussen das Wild

Der Luchs erbeutet in erster Linie Rehe und Gämsen. Der Wolf jagt auch Hirsche. Luchs und Wolf leisten einen Beitrag zur Reduktion hoher Wildbestände und verhindern grosse Konzentrationen.

Die Erfahrung mit dem Luchs ist aus Sicht des Waldes positiv. Wo Luchs und Wolf regelmässig vorkommen, werden weniger Schäden an der Waldverjüngung festgestellt.

Reh, Hirsch und Gämse beeinflussen die Waldverjüngung

Rehe, Hirsche und Gämsen leben ganzjährig oder zeitweise im Wald. Hier finden sie Nahrung und Rückzugsgebiete. Zu ihrem Nahrungsspektrum gehören neben Kräutern und Gräsern auch Knospen, Zweige und Rinden von Jungbäumen. Die Knospen namentlich von Weisstannen, Waldföhren, Eichen, Ahornen und Eschen werden gefressen.

Das Abfressen kann so intensiv sein, dass einzelne Baumarten nicht mehr aufwachsen können und verschwinden. Dies verändert die Baumartenzusammensetzung unserer Wälder. In höheren Lagen der Alpen kann das Abfressen durch Reh, Hirsch und Gämse das Aufwachsen des Waldes um Jahrzehnte verzögern.

Die Waldverjüngung ist für die Sicherung der Waldleistungen wichtig

Unsere Gesellschaft verlangt vom Wald verschiedene Leistungen: Schutz vor Naturgefahren, Ruhe und Erholung, eine hohe Artenvielfalt und Holz zum Bauen und Heizen.

Damit der Wald diese Leistungen erbringen kann, muss er sich verjüngen können. Starkes Abfressen durch Reh, Hirsch und Gämse kann die Waldleistungen gefährden.

Im Schutzwald kann ein verzögertes Aufwachsen oder das gänzliche Ausbleiben der Waldverjüngung längerfristig zu einer Verminderung der Schutzleistung führen. Die Folge ist eine grössere Gefährdung der Bevölkerung durch Lawinen, Steinschlag und Murgänge. Fehlt die Verjüngung im Schutzwald, müssen die Waldeigentümer und Kantone zu teuren Massnahmen greifen: Bäume pflanzen, mit Zäunen vor dem Abfressen schützen oder sogar Schutzbauten im Wald erstellen (z.B. Lawinverbauungen). Der Bund verlangt daher, dass auf 75% der Waldfläche die Verjüngung ohne Schutzmassnahmen aufwachsen können muss.

Wo der Wald der Holzproduktion dient, verlangsamt starker Wildeinfluss das Aufwachsen der jungen Bäume und kann so die produzierte Holzmenge vermindern.

Jagen und holzen

Die Jagd und die Holznutzung sind die wichtigsten Massnahmen, um Wald und Wild im Gleichgewicht zu halten. Ein wirkungsvolles Jagdsystem reguliert Wildbestände so,

dass sie an ihren Lebensraum angepasst sind. Holzschläge lichten den Wald auf und erlauben durch den Lichteinfall das Aufwachsen der Waldverjüngung.

Reh, Hirsch und Gämse brauchen auch ausserhalb des Waldes strukturreiche und vernetzte Lebensräume. Erschweren Verkehrswege die Wanderungen des Wildes sowie intensive Landwirtschaft und Freizeitnutzung die Nahrungsaufnahme, weichen die Tiere vermehrt auf den Wald aus. Insbesondere im Winter brauchen Reh, Hirsch und Gämse ungestörte Rückzugsgebiete. Jede Flucht kostet sie Energie, was sie durch Nahrungsaufnahme wieder kompensieren müssen. Störungen können so zu verstärktem Abfressen von Jungbäumen führen. Geeignete Wildruhezone sind daher auch aus Sicht des Waldes wichtig.

Neben Bejagung, Holzschlägen und Ruhegebieten können auch Luchs und Wolf zum Gleichgewicht zwischen Wald und Wild einen wichtigen Beitrag leisten. Dies ist insbesondere für Schutzwälder in höheren Lagen von Bedeutung, da dort die Waldverjüngung von Natur aus nur langsam aufwächst und dadurch dem Wildeinfluss über Jahrzehnte ausgesetzt ist.

Konflikte mit Luchs und Wolf

Die Kehrseite von Luchs und Wolf sind Konflikte mit Nutztieren und deren Haltern. Insbesondere Schafe auf unbehirteten Alpen sind gefährdet. Mit Hunden oder Elektrozaunen lassen sich die Nutztiere aber meistens wirkungsvoll schützen.

Luchs und Wolf können die Jagd erschweren, da sich Reh, Hirsch und Gämse vorsichtiger verhalten. Anpassungen der Jagdmethode können den Jagderfolg wieder erhöhen.

Beide Raubtiere sind scheu und gehen dem Menschen aus dem Weg.

Erarbeitet von der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere und dem Vorstand des Schweizerischen Forstvereins

Verabschiedet vom Vorstand am 5.7. 2012